

Matthias Martin Becker

Klima, Chaos, Kapital. Was über den Kapitalismus wissen sollte, wer über den Planeten reden will  
PapyRossa Verlag Köln 2021

184 Seiten, 14,90 Euro

ISBN 978-3-89438-754-9

Es sind in jüngster Zeit zahlreiche Bücher erschienen, die die Klimakrise zum Gegenstand haben und die darauf beharren, dass diese nicht nur menschengemacht, sondern speziell dem Kapitalismus geschuldet ist. Diese Veröffentlichungen sind einschränkungslos zu begrüßen, auch wenn sie im allgemeinen Bewusstsein noch wenig Niederschlag finden.

Die kürzlich erfolgte Bundestagswahl hat noch einmal eindringlich gezeigt, dass viele Menschen zwar die Bedeutung der Klimakrise benennen mögen, ihre Wahlentscheidung damit aber nur sehr am Rande oder in der Einbildung zu tun hat. Keine der Bundestagsparteien hat in ihrem Wahlprogramm Vorschläge unterbreitet, die das 1,5-Grad-Ziel mit zumindest 50-prozentiger Wahrscheinlichkeit einhalten würden, würden sie denn komplett umgesetzt, und die Linke, die dem noch mit Abstand am nächsten kommt, wurde abgestraft. Greift da Beckers Aufnahme der oft geäußerten Kritik an „Politiker\*innen“ nicht zu kurz, „die lediglich mehr Lippenbekenntnisse“ äußerten „als früher“? Regierungen versuchten „weiterhin, ihre Tatenlosigkeit mit großartigen Versprechungen und 'ehrgeizigen Zielen' zu überspielen: Ankündigen – antäuschen – weiter machen wie bisher. Und dann noch mal von vorne.“ (S. 11) Ist es nicht genau dieses Spiel, auf das sich Aktivist\*innen von Fridays for future als neue MdB sehenden Auges ebenfalls eingelassen haben?

Becker sieht das Problem durchaus und benennt es auch: „Aktivismus als Überzeugungsarbeit von Berufspolitiker\*innen funktioniert nicht...Eine Regierung mit Beteiligung von Bündnis 90/Die Grünen würde kaum etwas ändern (sollte sie es denn wirklich versuchen)...Eine Änderung des Energiesystems ist ohne eine Änderung des Wirtschaftssystems nicht möglich. Wie die beiden zusammenhängen, ist Thema dieses Buches.“ (S. 12)

Dieses Thema wird dann in fünf Kapiteln entfaltet, die einzelne Aspekte des Problems erörtern und eine Menge an Fakten zusammentragen:

„2. Was auf dem Spiel steht“

„3. Wie der Kapitalismus sich in eine Sackgasse manövriert hat“

„4. Warum der Kapitalismus nicht grün wird“

„5. Warum der technische Fortschritt uns nicht retten wird“

„6. Was bürgerliche Umweltpolitik vermag – und was nicht“

Das ist gut recherchiert, verständlich geschrieben und leicht zu lesen. Ohne dass ich näher auf Einzelheiten eingehen werde, möchte ich auf ein Argument hinweisen, mit dem der Autor nochmals die schon erwähnte Unwilligkeit der Menschen anspricht, die Klimakrise wirklich ernst zu nehmen. Er zitiert den US-Mathematiker Martin Weitzman, der „ausgerechnet hat, dass das Risiko für einen Temperaturanstieg von 12 Grad Celsius immer noch ein Prozent beträgt, wenn die Emissionen der Treibhausgase weiterhin nicht sinken (*Current Policies Scenario*). Einer von Hundert, das ist nicht viel. Welche Wahrscheinlichkeit wäre akzeptabel? Würden wir uns in ein Flugzeug setzen, wenn wir wüssten, dass jeder hundertste Flieger abstürzt und niemand überlebt? Würden wir *alle Menschen* in dieses Flugzeug einsteigen lassen?“ (S. 25f)

In den beiden abschließenden Kapiteln diskutiert Becker, „wie kollektive Lösungen gegen das Klimachaos aussehen könnten“ und „weshalb die soziale und die ökologische Frage dieselbe Antwort haben“. Er weist entschieden die Vorstellung zurück, dass Verbraucher oder Konsumentinnen irgendetwas ändern könnten („Wer schädlichen Konsum verhindern will, muss die Verhältnisse ändern.“ S. 136), und legt einen Katalog mit tagespolitisch notwendigen und

grundsätzlich machbaren Forderungen vor (S. 138-141). Aber er weiß, dass „ökosozialistische Wunschlisten“ wenig nutzen. „Es reicht nicht, die Menschen zu überreden oder zum Schweigen zu bringen. Sie müssen handeln. Nur wenn die Bevölkerungsmehrheit nicht mehr um jeden Preis – und sei es um den Preis der Klimakatastrophe – den eigenen Arbeitsplatz retten will, das kleinere Übel wählt und ansonsten hofft, dass es nicht noch schlimmer wird, haben wir eine Chance.“ (S. 144)

Daran würde, Thema im letzten Kapitel, auch ein Green New Deal nichts ändern, wenn er denn käme, was eher nicht wahrscheinlich ist. Und auch Überlegungen mancher Linker für irgendwelche Formen von Ökodiktatur oder „ökologischem Leninismus“ „gleichem dem Meinungs austausch von erregten Generälen ohne Armee“ (S. 162). Ganz im Sinne des klassischen Selbstverständnisses einiger marxistischer Strömungen „müssen Arbeiter\*innen und Umweltaktivist\*innen die Arbeit ins Zentrum rücken. Das globale Umweltproletariat trägt nicht nur die größten Lasten in der Klimakrise, sondern es verursacht sie auch, mit seiner Arbeit unter dem Kommando des Kapitals.“ (S. 164)

Allerdings, ebenfalls ganz in der Nachfolge des Traditions marxismus, gibt es keine Antwort darauf, wie dieses Postulat denn einzulösen wäre. Matthias Martin Becker hat Antworten einiger neuerer Strömungen nicht oder nur am Rand zur Kenntnis genommen, nähert sich denen aber an, wenn er abschließend betont: „Das kapitalistische Naturverhältnis – der Mensch und seine Stellung zur übrigen Natur – steht damit objektiv in Frage, wenn auch nur für eine Minderheit subjektiv.“ Da „wir“, „die Menschheit“ unumgänglich diejenigen sind, die die Lebensmöglichkeiten auf dem Planeten Erde für uns gestalten, also die „Hüter des Erdsystems“, dann kommen „wir“, „die Menschheit“ nicht umhin, zu klären, „welchen (Planeten) wir eigentlich haben“ (wollen)“ (S. 165).

Die Stärke von Beckers Buch liegt für mich darin, dass er Illusionen in bürgerliche Klimapolitik und technischen Fortschritt in einfacher, auch für nicht allzu Belesene verständlicher Weise aufdeckt und sehr alltagstauglich argumentiert. Das ändert nichts daran, dass elaboriertere Ansätze ihre Berechtigung und Notwendigkeit haben und es spannend gewesen wäre, wie der Autor sie verarbeitet hätte, hätte er sie beachtet.